

Unmittelbar vor Weihnachten konfrontiert uns das Evangelium des heutigen Sonntags mit einem Problem, das für das Verstehen dessen, was da an Weihnachten geschieht, von erheblicher Bedeutung ist. Es ist die Gestalt des Josef, der exakt dieses Problem sichtbar macht.

Als Josef merkt, dass seine Verlobte schwanger ist, müsste nun nach dem Vorgaben des jüdischen Gesetzes das Geschehen folgendermaßen ablaufen: Weil die Verlobung rechtlich genauso behandelt wird wie eine Trauung, liegt bei Maria der Tatbestand des Ehebruchs vor; die dafür nach dem Gesetz vorgesehene Strafe: Tod durch Steinigung. Heiraten durfte Josef sie jetzt auch nicht mehr, denn damit hätte auch er sich des Ehebruchs schuldig gemacht.

Doch Josef wählt einen anderen Weg: Er beschließt, ihr einen Scheidebrief auszustellen und sie in aller Stille zu entlassen. Er hat also vor, die für Maria schonendste Form der Problemlösung zu wählen. Er kennt Maria inzwischen doch schon so gut, dass er es einfach nicht verstehen kann, dass sie von einem anderen schwanger geworden ist. So kann er sich doch nicht in ihr getäuscht haben. Die Fakten sprechen allerdings eindeutig gegen sie.

Das bedeutet: Für Josef ist da vordergründig ein Ehebruch geschehen. Aber das passt nicht in sein Bild von Maria. Da stimmt etwas nicht. Und genau das beschäftigt ihn.

Dieser Widerspruch zwischen dem Vordergründigen, dem, was sich offensichtlich zeigt, und einer ganz anderen Wirklichkeit, der wird jetzt im Evangelium noch deutlich herborgehoben. Es heißt da von Josef: „Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum...“ (V 20) Das, was jetzt über diesen Traum geschildert wird, das ist keine psychologische Traumdeutung alla Sigmund Freud, sondern der in der Bibel klassische Hinweis darauf, dass hier im Vordergründigen eine ganz andere Wirklichkeit aufscheint, die mit den Augen so nicht erkennbar ist. Dabei sind es oft Engel, die gleichsam als Interpreten auf diese andere Dimension hinweisen. Genau das geschieht in diesem Traum. Josef erkennt, was wirklich hinter diesem vordergründigen Geschehen steckt. Er entdeckt diese andere Dimension. Das ändert überhaupt nichts an der Situation, aber er stellt das ganze Geschehen in ein völlig neues Licht.

Gerade für das Weihnachtsgeschehen ist dieser Vorgang von substantieller Bedeutung. Denn was da die Augen sehen, das ist einfach nur ein Kind, in einem Stall und in einer Krippe. Sonst nichts. Dass in diesem Kind Gott selber Mensch geworden ist, das ist eine völlig andere Dimension, die das Vordergründige durchbricht. Doch nur, wer in der Lage ist, dieses Vordergründige zu durchbrechen, stößt auf das eigentliche Geschehen, auf die Ungeheuerlichkeit der Tatsache, dass Gott in diese Welt gekommen ist.

Diese für Weihnachten so entscheidende Sichtweise, auf die uns heute die Gestalt des Josef aufmerksam macht, ist nicht nur auf Weihnachten beschränkt. Durch das ganze Leben Jesu zieht sich ständig genau dieser Konflikt: Vordergründig ist er einfach nur ein ganz normaler Israelit wie viel andere auch. Dass er aber der Messias, der Christus ist, dass es Gott selber ist, der durch ihn handelt und spricht, das ist vordergründig nicht zu erkennen, denn das ist diese andere, aber eben genau die Wirklichkeit, auf die es eigentlich ankommt.

Dies passiert z.B. dort, wo Jesus in der Synagoge in Nazareth auftritt und dabei auf große Ablehnung stößt: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm.“ (Mk 6,3) Und das geht so weiter bis zu seiner Verurteilung durch den Hohen Rat, der ihn genau wegen dieser anderen Dimension, die eben mit den normalen Augen nicht sichtbar ist, wegen Gotteslästerung verurteilt und dann von den Römern hinrichten lässt

Doch dieses Wahrnehmungsproblem, auf das uns heute Josef aufmerksam macht, geht noch erheblich weiter. Spätestens mit Weihnachten, spätestens seit dem Moment, in dem Gott selber Mensch geworden ist, um uns auf Augenhöhe zu begegnen, passiert jetzt noch etwas anderes: Gott spricht zu uns nicht nur durch die Schrift, sondern auch durch andere Menschen, durch Ereignisse, durch ganz persönliche Situationen, und manchmal auch durch Zufälle, die nicht umsonst als „Synonym Gottes“ bezeichnet werden. Deshalb kommt es für den Glauben ganz entscheidend darauf an, eben nicht nur das Vordergründige zu sehen, sondern – genau wie Josef im heutigen Evangelium – dahinter diese andere Dimension zu entdecken, in der Gott selber mit uns Kontakt aufnehmen, zu uns reden möchte. Denn der Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, der sucht regelrecht die Begegnung mit uns, der sucht den Dialog mit uns.

Die Feier von Weihnachten ist deshalb genau dafür so etwas wie ein Präzedenzfall. Hier steht diese urbiblische Sichtweise, wie sie heute bei Josef erkennbar geworden ist förmlich auf dem Prüfstand. Wenn wir nämlich an Weihnachten beim Vordergründigen stehen bleiben – und damit erschöpft sich für viele bereits das ganze Weihnachten – dann bekommen wir nichts, überhaupt nichts mit; dann geht Weihnachten einfach so an uns vorbei, trotz all des Aufwandes.

Erst, wenn wir von diesem Josef heute im Evangelium lernen, uns zu öffnen für diese andere Dimension, die für die Augen verborgen, für den Glauben aber wesentlich ist, erst dann beginnen wir zu ahnen, was da bei der Geburt Jesu passiert sein muss, erst dann fängt Weihnachten an, bei uns seine heilsame und rettende Wirkung zu entfalten.